

Wiener Kulturkongress: „Religions- und/oder Ethikunterricht?“

Am 6¹. und 7. November 2018 findet in der Diplomatischen Akademie der 23. Wiener Kulturkongress statt.

MR Mag. Oliver Henhappel erläutert die gesetzlichen Grundlagen für den Religionsunterricht an Schulen.

Art. 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention

Art 2 Zusatzprotokoll: Erziehungsrechte der Eltern

Art. 17 Staatsgrundgesetz

Schulvertrag von 1962 (bekannt als Konkordat)

Dazu kommt Art. 14 Abs. 5a BVG Zielbestimmung für das österreichische Schulwesen (2005): Im Zusammenwirken von Schülern – Eltern und Lehrern ist Kindern und Jugendlichen die bestmögliche geistige, seelische und körperliche Entwicklung zu ermöglichen.

Der Religionsunterricht muss daher stattfinden, die Lehrkräfte sind kirchlich bestellte Religionslehrer/innen. Der Lehrplan wird von der Kirche beschlossen, vom Ministerium kundgetan.

Beim Ethikunterricht ist auf die Neutralitätspflicht des Staates und das Verbot der Indoktrinierung zu achten. Eine Elternbeschwerde betreffend Teilnahme am Ethikunterricht wurde vom Verwaltungsgerichtshof abgewiesen.

Dr. Christoph Berger, Rektor der PH Wien/Krems, erläutert die Veränderungen im Studium zum Lehramt Religion durch die neue Lehrerausbildung, die für alle Konfessionen gelten. Die Ausbildung für Religionslehrer/innen an Volksschulen wurde in die allgemeine Ausbildung integriert, Religion kann als Schwerpunkt im Bachelorstudium gewählt werden. Für die Sekundarstufen ist die Masterausbildung in Zusammenarbeit mit der Universität vorgesehen. Weiters gibt es den Hochschullehrgang Religionspädagogik. Derzeit werden die Religionslehrer/innen für katholische, evangelische, jüdische, islamische, alevitische Religion und die Freikirchen an der PH ausgebildet. Es kam trotz Verlängerung des Studiums zu keinem Rückgang bei den Studierenden. Ein eigenes Studium für Ethik gibt es an der PH noch nicht.

Ass. Prof. Dr. Hans Walter Ruckenbauer befasst sich mit der Werteerziehung zwischen ethischer Kompetenz und moralischer Bildung. In Graz gibt es ein Masterstudium für angewandte Ethik um das Fach in AHS und BHS unterrichten zu können. Ethik definiert er als Reflexion von Moral.

Die Ziele des Studienplans umfassen: Ethikunterricht ist wertneutral aber nicht wertfrei. Es geht um Werteübertragung, Wertklärung, Werteentwicklung und Wertekommunikation.

Für die mündliche Reifeprüfung wurden 2012 Richtlinien erstellt.

Mag. Maria Dippelreiter vom Wissensministerium schildert kurz die Geschichte des Schulversuches Ethik. 1997 begann er an acht Gymnasien in Wien, Vorarlberg und Tirol, 1999 wurde er evaluiert, 2011 gab es eine Parlamentarische Enquete. Ein zusätzliches Fach Ethik würde bei einer Wochenstunde 52 Mill., bei zwei Wochenstunden 105 Mill. € kosten, und 40 Mill. € bei Übernahme des Schulversuchs ins Regelschulwesen.

Ob es Ethikunterricht geben werde, sei eine politische Entscheidung. Sobald die Schulversuche auslaufen, müsse diese getroffen werden, schließt **Henhappel**.

Vertreter/innen von vier Religionsgemeinschaften legen ihre Positionen dar.

Mag. Manfred Göllner, in Vertretung von Andrea Pinz von der Erzdiözese, meint, dass es Konsens gebe, dass ethische Bildung wichtig sei. Es gebe drei Möglichkeiten:

1. Pflichtgegenstand Ethik für alle als zusätzliches Fach
2. Pflichtgegenstand Ethik für alle, die nicht an einem Religionsunterricht teilnehmen
3. Ethik als allgemeines Unterrichtsprinzip

¹ Den Festvortrag von Matthias Beck am 6. 11. konnten wir aus Termingründen nicht hören

Variante 1 wird von der katholischen Kirche abgelehnt, Variante zwei befürwortet.

Ethik als Ersatzunterricht bezeichnet er als unpassenden Ausdruck. Selbstverständlich könne Ethik auch von Religionslehrer/innen unterrichtet werden. Ethik in die Schulautonomie zu geben wäre nur möglich wenn es ein Pflichtfach wird. Nach 20 Jahren Schulversuch gebe es keine Lösung. Er berichtet aber von einem Modellversuch theologisch interkonfessioneller Unterricht (beteiligt kathol., evangel., altkathol., orthodox, Freikirchen) und vom Delegationsmodell: Teilnahme am konfessionellen Unterricht in einer anderen Religion in 26 Schulen.

Mag. Karl Schiefermair von der evangelischen Glaubensgemeinschaft sieht folgende Probleme:

- fehlendes Geld,
- politische Entscheidungen werden nicht getroffen,
- Unzulänglichkeiten im Religionsrecht,
- Österreich ist unfähig mit religiöser Pluralität umzugehen

In der evangelischen Tradition habe Bildung einen ganz hohen Stellenwert, sie diene der Erziehung zur Eigenverantwortung. Er unterscheidet zwischen Verfügungswissen (Was können wir tun?) und Orientierungswissen (Was sollen wir tun können?) Sinn eines Ethikunterrichts müsste es sein mit Pluralität reflektiert umgehen zu können. Vom Staat verordnete Ethik sei abzulehnen. Das Recht auf Bildung schließe Recht auf religiöse Bildung ein.

Amina Carla Baghajati von der islamischen Glaubensgemeinschaft meint, dass ihre Religion Glauben stark mit Handeln verbinde, vom Selbsterkennen müsse der Weg zum Gottvertrauen gefunden werden. Die Religionen vertreten in vielen Punkten gemeinsame Werte, das komme in den gemeinsamen Kompetenzrastern für den kompetenzorientierten Unterricht zum Ausdruck. Der innere Pluralismus bei den islamischen Jugendlichen sei enorm. Die islamische Kultur würde aber stärker ein „sowohl als auch“ als ein „entweder – oder“ entwickeln. Sie möchte nicht, dass Religion und Ethik gegeneinander ausgespielt werden.

Schlomo Hofmeister, MSc., von der israelitischen Kultusgemeinde, meint, dass Religion in allen Religionsbekenntnissen etwas anderes bedeute. Ein vom Staat verordneter Ethikunterricht bereite ihm Sorgen, eine neutrale Ethik könne es aber auch nicht geben. Sie sei durch einen dogmatische Hintergrund geprägt, auch der säkulare Ethikunterricht bei uns habe eine christliche Prägung. Ethik sei nur als Alternativprogramm möglich für jene, die nicht am konfessionellen Unterricht teilnehmen. Im jüdischen Religionsunterricht finde hauptsächlich eine Auseinandersetzung mit ethischen Fragen statt.

Nach der Mittagspause befasst sich zunächst **MR M Mag. Dr. Christine Mann** mit Entwicklungen in anderen Ländern. In allen europäischen Staaten könne man eine juristische, eine soziologische und eine historische Metaebene unterscheiden.

Man müsse zwischen dem konfessionellen Religionsunterricht und dem religionskundlichen Unterricht unterscheiden.

Religionsunterricht (RU) und Ethikunterricht (EU):

Kein RU, kein EU: Frankreich (außer Elsass/Lothringen), Albanien, Weißrussland,

RU ohne einen Ersatz durch EU: Österreich, Russland, Rumänien, Malta, Griechenland

gleichberechtigte Wahlpflichtfächer: Ungarn, Finnland, Spanien, Deutschland, Elsass/Lothringen

2 Freifächer/Wahlfächer: Polen, Tschechien, Italien

Religionskundlicher RU ohne Abmeldemöglichkeit, ohne Ethikunterricht: Island, Großbritannien, Schweden, Dänemark, Norwegen, Ukraine

EU als Pflichtfach für alle, RU als Wahlfach: Berlin, Brandenburg

RU und EU je eine Wochenstunde: Belgien (wallonischer Teil)

Es gibt Unterschiede zwischen RU und EU im konfessionellen und öffentlichen Schulwesen.

Der Staat trägt die Verantwortung für den Ethikunterricht. Die Hoffnung besteht darin, dass es ein qualitätsorientiertes Miteinander von RU und EU geben wird.

Univ. Prof. Dr. Martin Jäggle behandelt das Thema religiöse Bildung aus europäischer Sicht. Derzeit gehe der Trend in Richtung weg vom konfessionellen Unterricht in Religion zu einem Unterricht über Religionen. In Luxemburg wurde der RU nach einer Wahl vor Kurzem abgeschafft, in Liechtenstein dem Fürsten unterstellt weil der Bischof ihn vereinnahmen wollte. Erfunden wurde der RU von Martin Luther, da den Menschen damals die religiöse Bildung fehlte. Er wurde von der katholischen Kirche übernommen. Heute haben die meisten europäischen Staaten irgendeine Form von RU, der Staat ist der Garant für die Religionsfreiheit. Die religiöse Erziehung ist primär Recht der Eltern. Die religiöse Diversität wurde zu einer europäischen Herausforderung. Es gibt eine Geschichte der Exklusion von religiös Andersdenkenden und eine der Diskriminierung, Vertreibung und Vernichtung. Heute befinde sich Europa auf dem Weg zu einer Anerkennung kultureller und religiöser Vielfalt und zu einer humanen Gesellschaft mit dem Motto der Europäischen Union „In Vielfalt geeint“. Mit dem Thema Religion und Anerkennung religiöser Diversität befasse sich auch der Europarat, er lehne eine religionsfreie Schule ab. Für die OSZE sei die religiöse Bildung Teil des Bildungssystems. Pluralität gebe es auch innerhalb der katholischen Kirche (von Opus dei bis Wir sind Kirche), sie sei aber nicht Teil des Unterrichts. Grundsätzlich gehe es nicht um Gleichmacherei sondern um Anerkennung der Verschiedenheit.

Univ. Prof. Dr. Anton Bucher möchte bei Religion und Ethik nicht von entweder – oder sprechen. Es gelte das zentrale Anliegen des § 2 SchOG bestmöglich umzusetzen. Die Evaluierung des Ethikunterrichts 1999 brachte positive Ergebnisse, eine bundesweite Implementierung nach einem einheitlichen Lehrplan wurde empfohlen. Beide Fächer sollten gleichwertige alternative Pflichtgegenstände sein, Ethik sollte nicht als Ersatzunterricht gelten. Kritik daran kam vor allem aus kirchlichen Kreisen und es geschah nichts, auch nicht nach der Enquete 2011. Die katholische Kirche befürwortete aber jetzt den Ethikunterricht. 2013 brachte eine Erhebung noch bessere Ergebnisse, nur 5% der Jugendlichen wollen weder RU noch EU. Eine Studie ergab, dass der RU kognitiv anspruchsvoller wird wenn es EU gibt. Der konfessionelle RU werde faktisch vielfach zu Religionskunde und Ethik. Es solle daher ein Unterrichtsgegenstand Ethik und Religionen geschaffen werden, dessen Lehrplan durch Kooperation aller Weltregionen erstellt wird und sich am Weltethos orientiert. Man sollte das interkulturelle Zusammenleben in der Schule schon praktizieren und nicht nur darauf vorbereiten. In einigen Kantonen der Zentralschweiz gibt es einen Lehrplan für Ethik und Religionen für das 1. - 6. Schuljahr. In Österreich sei die religiöse Unterweisung bei 16 anerkannten Religionsgemeinschaften zu stark zersplittert, die Gefahr bestehe, dass die Religion eines Tages aus der Schule verschwinde. Finanzielle Fragen sollten nicht als Grund angeführt werden nichts zu tun.

Univ. Prof. MMag. Dr. Andrea Lehner- Hartmann knüpft an Bucher an, die religiöse Bildung dürfe aus der Schule nicht verschwinden. Sie sei gleichbedeutend mit sprachlicher und mathematischer Bildung. Es müsse ein Orientierungswissen erworben werden. Man dürfe sich nicht auf das Reden über Religionen beschränken, sondern Verständnis erzielen, was es bedeute einer bestimmten Religion anzugehören. Religiöse Bildung vermitteln bedeute, die Welt in der Perspektive des Evangeliums zu sehen. Bildung ohne Religion sei unvollständig und keine Allgemeinbildung, Religion ohne Bildung sei gefährlich. Die christlichen Religionen seien eher durch Zuhören und Erzählen bestimmt, weniger durch Argumentieren.

Mag. Johannes Dietl-Zeiner unterrichtet Ethik an höheren Schulen in Salzburg. Er spricht vom Weltethos und wie dessen Werte im Alltagsleben der Schüler/innen umgesetzt werden könnten. Im Fach Ethik gelte es, die Schüler/innen zu befähigen ethisch-moralische Entscheidungen zu reflektieren. Dazu gehören Bereiche des eigenen Lebens, der Gemeinschaft, der Umwelt, der Religionen und Weltanschauungen. Guter Unterricht sollte sich an den zwei Kriterien, themenzentriert und schülerzentriert, orientieren. Für gelingenden Ethikunterricht sei ein gutes Klassenklima wichtig.

Mag. Georg Platzer unterrichtet Ethik an einem Gymnasium in NÖ. Da er als Zweitfach Philoso-

phie hat, stellt er einen engen Zusammenhang zwischen beiden Fächern her. In einer säkularen Gesellschaft spiele die Philosophie eine große Rolle, ihr Bezugspunkt liege in der Ergebnisoffenheit. Philosophieren bedeute klares Denken in komplexen Zusammenhängen und präzisen Sprachgebrauch. Ethik bedeute Probleme mit Bedacht anzugehen, eine Position zu einem Thema einzunehmen und diese auch zu begründen. Auf diese Weise könnten viele Bildungserfahrungen gesammelt werden. Im Unterricht gehe es um das Nachdenken über Freiheit, Verantwortung, Begründen von Meinungen, Unterscheidung von guten und schlechten Argumenten, Nachdenken über Moral, religiöse Bildung, Religionskritik. Schüler/innen seien an diesen Themen sehr interessiert und wollen Stellung beziehen. Ethik solle endlich aus dem Stadium des Schulversuchs herauskommen. Es solle auch mehr Philosophieunterricht geben, der derzeit auf die 8. Klasse beschränkt ist und praktisch nur von September bis April – abzüglich der Weihnachts-, Semester- und Osterferien unterrichtet werden kann.

Bei den **Diskussionsbeiträgen** nach den Vorträgen geht es vor allem um die Finanzierungsfrage (Können wir es uns leisten, uns den Ethikunterricht nicht zu leisten?), die 20jährige Diskussion seit Beginn der ersten Schulversuche, die aber auf der Stelle tritt, die Frage, wer Ethik unterrichten soll, den Wunsch der Atheisten in die Diskussion einbezogen zu werden, die Möglichkeit eines interkonfessionellen Religionsunterrichts, die Wichtigkeit eines Ethikunterrichts in der NMS, das Thema Ethik auch im Sport zu berücksichtigen.

Dr. Christian Prosl, Präsident der österreichischen Kulturvereinigung, meint zum Abschluss zusammenfassend, dass es derzeit keine endgültigen Antworten zum Ethikunterricht gebe. Der Staat sei dafür verantwortlich ein religionsfreundliches Klima zu schaffen, Religion und Ethik seien als zentrale Unterrichtsgegenstände wichtig.